

Gefährlicher Überholvorgang

Thyrnau. Am Freitagabend erstattete ein 72-jähriger Rentner Strafanzeige wegen eines Vergehens der Straßenverkehrsgefährdung bei der Polizeiinspektion Hauzenberg: Ein BMW-Fahrer hatte ihn am Morgen desselben Tages auf der B 388 im Gemeindebereich Thyrnau bei einem Überholvorgang in eine gefährliche Situation gebracht. Der 72-Jährige war laut Polizei mit einem Transporter auf der B 388 von Passau in Richtung Oberzell unterwegs gewesen. Etwa einen Kilometer nach der Abzweigung zur Kernmühle überholte ein BMW den Transporter des Rentners trotz Gegenverkehrs. Um einen Frontalzusammenstoß zu vermeiden, musste der Anzeigenerstatter sein Fahrzeug stark abbremsen, um dem BMW-Fahrer das Einscheren zwischen ihm und dem entgegenkommenden Fahrzeug zu ermöglichen, teilt die Polizei mit. Der Mann konnte das Kennzeichen am BMW ablesen. Nun obliegt es der Polizei, den Fahrer des BMW zu ermitteln und anzuzeigen. In diesem Zusammenhang bittet die Polizei in Hauzenberg den noch unbekanntes Fahrer im Gegenverkehr, der am Freitag gegen 8.10 Uhr im Bereich der Kernmühle auf der B 388 das gefährliche Überholmanöver ebenfalls wahrgenommen hat, sich bei der Inspektion unter ☎ 08586/96050 zu melden. – red

Bauzaun gestohlen

Neukirchen vorm Wald: Einen Bauzaun mit Betonfüßen hat ein Unbekannter am Pendlerparkplatz Weiding gestohlen. Im Tatzeitraum vom 11. September bis Freitag, 25. September wurden in Weiding auf dem dortigen Pendlerparkplatz vier Felder eines metallenen Bauzauns samt Betonfüßen entwendet. Der Gesamtschaden wird auf etwa 300 Euro beziffert. Die Polizeistation Tittling bittet um achtdienliche Hinweise unter ☎ 08504/91089-0. – red

Tittling. Schloss Englburg von den Grafen zu Hals bis zu den Englischen Fräulein, das ist Geschichte. Heute besitzt Günter Schneider das Schloss und steht dort für eine besondere Philosophie der Land- und Waldbewirtschaftung sowie eine tiergerechte Weidewirtschaft in Verbindung mit einer qualitativ hochwertigen Fleischerzeugung. Dies führte Schneider bei einer zweistündigen Wanderung durch sein Areal rund 60 ökologisch Interessierten vor, die auf Einladung von Projektmanagerin Barbara Messerer von der Öko-Modellregion Passauer Oberland gekommen waren.

Der in der ILE Passauer Oberland für diesen Sachbereich zuständige Bürgermeister Rudolf Müller aus Ruderting begrüßte die Gäste. Seit 2019 sei dieser Kommunalverbund auch Öko-Modellregion, eine von zweien in Niederbayern, betonte Müller. Elf Gemeinden seien in der ILE Passauer Oberland zusammengeschlossen. Müller hieß auch den örtlichen Bürgermeister Helmut Willmerding aus Tittling und den Stellvertreter seines Nachbarn, Walter Knoller aus Fürstenstein, sowie

Landkreis schätzt die ILE-Arbeit

Kreisrätin Halo Seibold willkommen. Dass der Landkreis die ILE-Arbeit schätze, betonte Vizelandrätin Roswitha Toso. Diese Zusammenarbeit sei ein Vorteil für die ganze Region. Im Vordergrund stehe Nachhaltigkeit und die gemeinsame Vermarktung der Region. Toso meinte auch, Wirtschaft und Ökologie seien vereinbar; es gelte, achtsam und regional zu konsumieren. Die Englburg habe da eine große Tradition, hier werde ein Beitrag zum Erhalt unserer Natur geleistet, schloss die Vizelandrätin.

Barbara Messerer, die ihren Arbeitsplatz in der Gemeindeverwaltung Ruderting hat, verwies darauf, dass in der Öko-Modellregion regionale Wertschöpfungs-

Ökologisch und tiergerecht

Zweistündige Info-Wanderung durch die Englburg in der Öko-Modellregion Passauer Oberland

Von Josef Heisl



Im Wald liegt auch Totholz, für das der Staat Entschädigung zahlt.



Die Mutterkuhhaltung auf der Weide, auf der auch geschlachtet wird, erklärte Günter Schneider (l.) den Teilnehmern an der Wanderung. – Fotos: Heisl



Vor dem Schloss begrüßte Bürgermeister Rudolf Müller (vorne 3. v.r.) die Teilnehmer an der Exkursion, ganz besonders (v.l.) Günter Schneider, Roswitha Toso, Walter Knoller, Halo Seibold, Helmut Willmerding und Brabara Messerer.

ketten weiter ausgebaut und die Produktion hochwertiger Lebensmittel transparenter gestaltet werden sollen. Damit versuche man den Herausforderungen zu begegnen, vor denen die Landwirtschaft heute stehe. Bio-Erlebnistage wie dieser, die es in Bayern schon seit 20 Jahren gebe, sollen das Interesse der Verbraucher an der regionalen Bio-Landwirtschaft wecken. Bis 2030 sei das Ziel 30 Prozent Öko-Landbau in Bayern.

Einen Überblick über seinen Betrieb gab vor dem Ammarsch noch Günter Schneider selbst. Auf 85 Hektar betreibe er Forstwirtschaft, auf weiteren 25 Hektar Mutterkuhhaltung mit der Fleischerzeugung Charolais aus Frankreich. Die Kühe seien auf der Weide, für den Winter gebe es einen Laufstall. Eine Besonder-

heit sei die stressfreie Schlachtung auf der Weide. Sein Schlosswald sei im Übrigen Flora-Fauna-Habitat-Schutzgebiet, was er vor drei Jahren beantragt habe. Das habe für ihn und die Bewirtschaftung des Waldes keinen Nachteil. Für das Totholz gebe es pro Baum eine Förderung zwischen 100 und 150 Euro. Deshalb sehe der Wald auch nicht so aufgeräumt aus. Vor zehn Jahren sei er hergekommen, habe einen Forstwirtschaftsplan aufgestellt und arbeite danach.

Die Karawane bewegte sich durch einen sehr artenreichen hellen Wald, was von der Vielzahl der großen Buchen herrührt, die fast 50 Prozent des Bestandes ausmachen. Die Fichte habe er auf etwa 37 Prozent reduziert, den Rest machen überwiegend Douglasien, Kiefern, Roteichen und

Tannen aus. Er setze auf Naturverjüngung, stellte Schneider heraus. Das bedeute auch, dass etwas gegen den Verbiss gemacht werden müsse. Eine angepasste Jagd helfe, den erst hohen Verbisswert zu drücken. Schließlich habe er den Jagdschein gemacht und das Problem selbst in die Hand genommen. In seiner Eigenjagd schieße er jährlich um die 30 Rehe, die er selbst vermarkte. Das bringe einen Einklang zwischen Wildbestand und Waldwuchs. Für ihn gelte hier das gesetzlich festgelegte Motto „Wald vor Wild“.

Neben dem Jäger habe aber auch der Forstwirt seine Verantwortung, weil die kleinen Bäumchen bei der Naturverjüngung auch Licht benötigen. Es müsse also auch ausgelichtet werden. Zum zweiten Teil fand sich die

Exkursion an einer Weide ein, wo gleich ein paar Ochsen und zwei Bullen an den Zaun kamen. 16 Muttertiere habe er zurzeit, insgesamt seien das immer 40 bis 50 Stück Vieh. Die Weiden teile er in separate Areale für Zuchtbullen und Ochsen, sowie Mutterkühe mit ihren Jungen. Im Januar 2021 werde der Betrieb das Bio-Zertifikat erhalten, freute sich Schneider. Die Schlachtung der Tiere erfolge auf der Weide. Dazu werde das Tier stressfrei geschossen, noch vor Ort ausgeblutet und dann abtransportiert. Die Weideschlachtung habe er sich genehmigen lassen müssen. Diese werde auch von der Fachstelle im Landratsamt überwacht.

Aus seiner Sicht liegen durch diese Art der Schlachtung Welten zwischen der Qualität des Fleisches gegenüber der herkömmlichen Methode in den Schlachthöfen mit dem großen Verlade- und Transportstress für die Tiere. Er sei auch der Überzeugung, dass Geld nur durch die Direktvermarktung zu verdienen sei, die aber sehr viel Arbeit erfordere. Bei ihm werde auch das gesamte Rind vermarktet, es gebe keine Packerl mit der Pflichtabnahme verschiedener Fleischarten, die man eigentlich gar nicht haben wolle.

Zum Schluss bekam Teilnehmer eine Leckerei aus der eigenen Produktion.

Ein klares Nein Richtung Berlin

Freyunger Politiker positionieren sich gegen Atommüll-Endlager in Saldenburg – Grüne fehlen



In Sachen Atommüll-Endlager sind sie einer Meinung: Landrat Sebastian Gruber (v. l.), MdL Max Gibis (CSU), Saldenburgs Bürgermeister Max König (SPD), MdL Manfred Eibl (FW), MdL Alexander Muthmann (FDP) und Thurmansbangs Bürgermeister Martin Behringer (FW). – Foto: Czerny

Von Florentina Czerny

Thurmansbang. Am Montag ist Stichtag. Zwischen 10 und 10.30 Uhr wird in Berlin der Bericht veröffentlicht, in dem 25 mögliche Standorte genannt sind, die für ein Atommüll-Endlager in Frage kommen. Martin Behringer und Max König, die Bürgermeister von Thurmansbang und Saldenburg und Vorsitzende einer Bürgerinitiative, sind sich ziemlich sicher, dass Saldenburg auf dieser Liste stehen wird. Deswegen haben beide die Landtagsabgeordneten aus der Region zusammen gerufen, um noch einmal ein klares Nein zu formulieren. Alle Parteien sind gekommen – bis auf die Grünen.

Deren MdL Toni Schuberl hatte sein Kommen kurzfristig abgesagt. „Zum einen habe ich bereits feste Termine, zum anderen kann ich dem Wunsch nach einem klaren Nein nicht nachkommen“, schrieb Schuberl an Behringer. Ihn selbst, wie der Thurmansbanger Bürgermeister betont, irritiere diese Aussage, denn Schub-

erls Vorgänger Eike Hallitzky habe sich klar gegen Saldenburg als Endlager-Standort positioniert. Nichtsdestotrotz freute er sich, dass neben FRG-Landrat Sebastian Gruber die drei Abgeordneten Max Gibis (CSU), Manfred Eibl (FW) und Alexander Muthmann (FDP) der Einladung nachgekommen sind. „Es ist wichtig, dass wir jetzt unsere Geschlossenheit nach oben senden“, sagte Behringer.

Auch Saldenburgs Bürgermeister Max König stimmte dem zu. „In so einer Sache müssen wir uns jetzt als Einheit präsentieren“, betonte er und erinnerte daran, dass die beiden Bürgermeister in den vergangenen Jahren bereits sehr aktiv waren. Einige Male sei der Landtag unterrichtet wurden, drei oder vier Mal schon waren sie in Berlin, um ihre Position klarzustellen. Schade sei nur, dass viele Bürger aus der Region immer noch meinen, dass sie die Diskussion um das Atommüll-Endlager nichts angehe. „Das betrifft uns alle, vom Fichtelgebirge bis über die tschechische Grenze. Wir

müssen die Ohren steif halten.“

Eine klare Position nahm auch Freyungers Landrat Sebastian Gruber ein: „Diese Angelegenheit darf nicht auf dem parteipolitischen Rücken ausgetragen werden.“ Man müsse feststellen, dass Atomstrom über viele Jahre hinweg produziert wurde und Deutschland die Verantwortung übernehmen und einen geeigneten Standort für den Atommüll finden muss. „Das muss aber auf wissenschaftlichen Fakten basieren, die Sicherheit muss Priorität haben.“ Dass sich auch andere Landräte in Niederbayern gegen Saldenburg als einen solchen Standort aussprechen, zeige die Tragweite des Problems. Nicht nur die vier Landkreise an der Schnittstelle – Freyung-Grafenau, Passau, Deggendorf und Regen – würden die Auswirkungen spüren. „Ich denke, dass das das Ende der Erfolgsgeschichte Niederbayerns wäre.“ – „Ich habe die Hoffnung, dass die Untersuchung ergibt, dass Granit von allen Möglichkeiten am wenigsten geeignet

ist“, sagt der CSU-Abgeordnete Max Gibis. Es könnte in Zukunft möglich sein, dass die Region mit eigenen fachlichen Untersuchungen aktiv werden müsse. „Ich habe das Gefühl, dass die Bürger noch gar nicht realisiert haben, was da auf uns zukommen könnte.“ Deswegen sei es wichtig, sie vernünftig zu informieren und zu mobilisieren. „Die breite Masse muss bekunden, dass hier kein Endlager möglich ist“, pflichtete auch MdL Manfred Eibl (FW) bei. „Wir müssen jetzt im Vorhinein etwas tun“, betonte er. Wenn die Entscheidung gefallen ist, sei es zu spät. Er berichtete, Kontakt zu Bayerns Umweltminister Thorsten Glauber gehabt zu haben. Der versichere, deutlich hinter der Region zu stehen und sie in dieser Angelegenheit zu unterstützen.

„Uns muss klar sein, es geht nicht nach dem Prinzip Hoffnung“, stellte MdL Alexander Muthmann (FDP) klar. „Die gleichen Ängste bestehen an allen möglichen Standorten bundesweit.“ Sollte Saldenburg am Montag als ein möglicher Standort aufgelistet sein, sei es wichtig, nicht zu sehr zu emotionalisieren, sondern Transparenz im Auswahlverfahren einzufordern und zu schaffen. Wir alle seiner Vorredner bedankte er sich bei König und Behringer für die unermüdete Arbeit zu diesem Thema in den vergangenen Jahren. „Ihr seid unsere Protagonisten des Widerstands.“

Anzeige

SCHON GEHÖRT?

Damit die Schüler sichtbar auf dem Schulweg sind



Sie setzen sich für eine bessere Sichtbarkeit für Erstklässler auf dem Schulweg ein: Schulleiter Josef Höcker (vorne links), Kreisverkehrswacht-Geschäftsführer Ottmar Bauer (vorne rechts), AOK-Marketing Mitarbeiterin Alexandra Fischer-Böhm (2. v. l.), Lehrerin Andrea Kapsreiter und Referendarin Aline Büttner (hinten rechts). – Foto: AOK

Fürstenzell. Mit einer „sichtbaren Geste“ im wahrsten Sinne des Wortes haben sich jetzt Kreisverkehrswacht und AOK für die Schulwegsicherheit stark gemacht: die Abc-Schützen der Grundschule Fürstenzell sind mit Warnwesten ausgestattet worden. Denn Fachleute sehen als besondere Gefahr das Überqueren einer Fahrbahn. Bei Dunkelheit und in der Dämmerung vergrößert sich das Unfallrisiko. Mit Reflektoren kann man allerdings die Sichtbarkeit erhöhen und so das Unfallrisiko im Vergleich zu dunkler Kleidung halbieren. Um Kinder auf ihrem Weg zur Schule für andere Verkehrsteilnehmer sichtbar zu machen, versorgte die AOK Bayern zum Schulstart 1.372 Erstklässler an 37 teilnehmenden Schulen in Stadt und Landkreis Passau mit reflektierenden Sicherheitsüberwürfen. „Wir freuen uns sehr, wenn unser Beitrag hilft, den Schulweg gerade für die kleinsten und schwächsten Teilnehmer am Straßenverkehr sicherer zu machen und die Zahl der Schulwegunfälle weiter zu senken“, betont Alexandra Fischer-Böhm vom Präventionsteam der AOK in Passau. Schulleiter Josef Höcker von der Grundschule Fürstenzell freut sich, dass die AOK und die Landesverkehrswacht Bayern in diesem Schuljahr die Erstklässler mit reflektierenden Warnwesten ausstatten. „An unserer Schule erhalten 80 Erstklässler die praktischen Überwürfe und sind so in der dunklen Jahreszeit auf ihrem Schulweg sichtbar und damit sicherer“, so Höcker. – red

BEWÄHRT
Mit Anzeigen auf Erfolgskurs

